

**Vortrag „Schach im Zeitalter der Aufklärung“**  
**gehalten von Markus Jakobi am 1. und 2. November 2003**  
**im Rahmen der Veranstaltung „Wiesbadener Hafa bietet Schach“**

**1. Biografie Philidors bis zum Ausbruch der Französischen Revolution**

Der dänische Großmeister Bent Larsen, über zwei Jahrzehnte einer der führenden Spieler der westlichen Welt, schrieb:

“Philidor ist der größte Schachspieler aller Zeiten. Er war mit seiner Schachauffassung seiner Zeit 70 Jahre voraus. Später hat niemand einen Vorsprung von mehr als 15 Jahren gehabt.“

Der fünfte Schachweltmeister Max Euwe (1901 – 1981) bezeichnete Philidor als den Begründer des modernen Positionsspiels.

Francois-André Danican Philidor wurde am 7. September 1726 in der kleinen Stadt Dreux westlich von Paris geboren.

Sein Vater war André Danican Philidor (1652 – 1730), ein angesehener Musiker, Komponist und Musikbibliothekar am Hofe Ludwigs XIV. Er heiratete mit 67 Jahren in zweiter Ehe die 23-jährige Elisabeth Leroy (1696 – 1761), die Tochter eines Musikerskollegen.

Mit vier Jahren verlor der Junge seinen Vater.

Francois-André wurde früh aus der Familie herausgelöst. Im Alter von sechs Jahren wurde er in das Pagenkorps der „Königlichen Kapelle“ von Versailles aufgenommen. Sein Weg als zukünftiger Hofmusiker Ludwigs XV. schien geebnet.

Während seiner Ausbildung in der Kapelle wurde der Knabe mit den Grundlagen des Schachspiels vertraut. Es ist überliefert, dass Philidor die Regeln des Spiels durch bloßes Zuschauen erlernte. Als eines Morgens ein Musiker seinen Gegner vermisste, bot sich der Zehnjährige als Ersatz an und besiegte seinen älteren erfahrenen Kollegen.

Philidor verließ im Jahre 1740 mit 14 Jahren den Kapelldienst und ging nach Paris.

Die Welt der Pariser Cafés übte auf einen jungen Mann wie Philidor nach acht Jahren Kapelldienst in Versailles eine starke Anziehungskraft aus.

Im „Café de la Régence“ begann die Schachkarriere Philidors. Er fand hier in Sire de Légal einen starken Lehrer. Es dauerte drei Jahre, bis Philidor Légal besiegen konnte.

Ende des Jahres 1745 machte Philidor sich auf den Weg nach Holland. Er soll auch ein starker Damespieler gewesen sein. Seinen Lebensunterhalt bestritt er zunächst mit dem Damespiel, dem bevorzugten Brettspiel in den Rotterdamer und Amsterdamer Cafés. Später verdiente er auch mit Schachunterricht und -schauwettkämpfen, bei denen er Eintritt nahm, Geld.

Die englischen Schachmeister trafen sich in den 30er- und 40er-Jahren des 18. Jahrhunderts in London in „Old Slaughter’s Coffee House“.

Im „Slaughter’s“ wurde 1747 ein Vergleichskampf zwischen Philidor und dem Syrer Phillip Stamma arrangiert. Das Match endete mit einem klaren 8-2-Sieg Philidors, obwohl er in allen zehn Begegnungen mit den schwarzen Steinen spielte und eine unentschieden endende Partie

als Sieg für Stamma gewertet wurde. Damit wurde zum ersten Mal deutlich, dass Philidor all seinen Zeitgenossen weit überlegen war.

Philidor reiste im Frühjahr 1750 in die preußische Metropole Berlin mit dem Ziel, Friedrich II. höchstselbst zu treffen, und wurde auch vom preußischen König empfangen.

Bei Hofe in Potsdam und in Berlin bekam er die Möglichkeit, durch Blindsimultanspiele und Vorgabepartien sein außergewöhnliches Können unter Beweis zu stellen. Friedrich II. soll Philidors Spiel beobachtet, doch selbst keine Partie gegen ihn gewagt haben.

Danach begab sich Philidor auf Einladung von Fürst Carl August Friedrich von Waldeck, dessen Bekanntschaft er schon 1746 auf einer seiner Reisen als Schachspieler in Holland gemacht hatte, ins nordhessische Arolsen. Er war in den Monaten Oktober bis Dezember 1750 als Hofschachspieler in der Arolser Residenz angestellt.

Anfang 1751 kehrte Philidor nach London zurück.

Philidor traf im November 1754 nach neun Jahren Abwesenheit wieder in Paris ein.

Im Jahre 1755 wurde ein Match zwischen ihm und seinem ehemaligen Lehrer Légal im „Café de la Régence“ arrangiert, welches Philidor überlegen gewann.

Philidors Spiel war zu diesem Zeitpunkt bereits so stark, dass sich in ganz Paris kein ernsthafter Konkurrent finden ließ. Daher bot der Schachunterricht ihm eine zuverlässige Einnahmequelle. Er war u. a. Schachlehrer des späteren Königs Ludwig XVI. (1754 – 1793).

Philidor bewarb sich für die gerade frei gewordene Stelle des Kapellmeisters an seiner alten Ausbildungsstätte in Versailles, doch die damalige Königin Maria Leszczyńska, die Ehefrau Ludwigs XV., entschied sich bei der Besetzung der Stelle gegen ihn.

Philidor war 33 Jahre alt, als er die erst 18-jährige Angélique-Henriette-Elisabeth Richer (1741 – 1809) am 13. Februar 1760 in der Pariser Kirche Saint-Sulpice heiratete. Elisabeth war die Tochter von Philidors Kusine mütterlicherseits und stammte ebenso wie Philidor aus einer höfischen Musikerfamilie.

Das gemeinsame Interesse und Verständnis für die Musik bildete eine gute Basis für die Ehe, die von Zeitgenossen als glücklich beschrieben wird.

Elisabeth brachte sieben Kinder zur Welt, von denen zwei früh verstarben.

Philidor zeigte sich als verantwortungsvoller und um das Wohl seiner Kinder besorgter Vater.

Erstaunlich ist, dass er seine Kinder nicht in die Geheimnisse des Schachs einweihte.

Philidor komponierte in seinem Leben insgesamt zwölf komische und drei tragische Opern, eine Symphonie, eine Messe, zwei Oden, sechs kammermusikalische Quartette, Chor-Motetten (das sind Vertonungen lateinischer Bibeltexte), Te Deums und 21 Arietten.

Es gelang ihm, nach 1759 zu einem der bedeutendsten Vertreter der „Komischen Oper“ in Frankreich aufzusteigen.

Philidor reiste 1771 einer Einladung des neu gegründeten Londoner Schachklubs folgend nach England. Er besuchte London noch einmal 1773. 1774 vollzog sich die Gründung eines

zweiten Londoner Schachklubs, dessen Mitglieder sich um Philidor bemühten. Sie finanzierten seine Englandreise 1775 und schlossen mit ihm einen Vertrag, der ihn dazu verpflichtete, den Mitgliedern des Klubs alljährlich von ca. Februar bis Juni gegen ein festes Entgelt als Schachpartner zur Verfügung zu stehen. Von 1775 bis 1792 fuhr Philidor alljährlich für die Dauer von mindestens vier Monaten nach London. Damit wurde er der erste Berufsschachspieler, der sein Gehalt von einem Schachklub erhielt. Zusätzliche Einnahmen erzielte er mit Schachunterricht.

Die Kontakte im Londoner Schachklub boten Philidor die Möglichkeit, Aufnahme in angesehene bürgerliche und adlige Kreise zu finden.

Philidors Blindspielkarriere hatte bereits im jugendlichen Alter im „Café de la Régence“ begonnen und erregte von Beginn an Aufsehen. Als einziger Spieler seiner Zeit kombinierte er das Simultan- mit dem Blindspiel.

In London veranstaltete Philidor seit den 80er-Jahren einmal monatlich öffentliche Schauwettkämpfe, die er in der Zeitung ankündigte und wofür das Publikum Eintritt zahlen musste. Gewöhnlich spielte Philidor bei solchen Auftritten gegen drei Gegner gleichzeitig.

Seine Blindspielfähigkeiten lösten Diskussionen über die Möglichkeiten des menschlichen Geistes aus. Skeptiker behaupteten, Philidor setze sich durch das Blindspiel dem Risiko einer dauerhaften körperlichen und geistigen Schädigung aus.

Der Zwiespalt, der sich durch Philidors gesamtes Leben zog: In Frankreich genoss Philidor Anerkennung als Komponist, in England wurde er vor allem als Schachspieler wahrgenommen.

Im Frühjahr des Jahres 1783 spielte Philidor gegen den Schachautomaten des Baron Wolfgang von Kempelen. Kempelen war Hofsekretär der österreichischen Königin Maria Theresia. Der Schachautomat wurde 1769 in Wien das erste Mal öffentlich vorgeführt. Seitdem war die lebensgroße Puppe in Gestalt eines Türken, der hinter einem Kasten saß, auf dem sich ein Schachbrett befand, jahrzehntelang überall, wo sie erschien, eine Attraktion. Der Schachautomat besiegte nahezu jeden beliebigen Gegner. Dank eines raffinierten Systems von Spiegeln und Wänden blieb der im Kasten hockende Mensch unsichtbar. Kempelens Schachautomat erschien wie die Erfüllung des Traums von einer denkenden Maschine, denn er beherrschte scheinbar das rationalste Spiel überhaupt. Das Interesse an einem Match zwischen dem stärksten Spieler seiner Zeit und dem Automaten war so groß, dass der „Türke“ nicht umhin kam, in der „Akademie der Wissenschaften“ in Paris gegen Philidor anzutreten. Philidor besiegte ihn.

## **2. Die Kaffeehauskultur**

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts entfaltete das Bürgertum, basierend auf seinem Geld und seiner Intelligenz, sein dynamisches Potenzial.

Bildung wurde im 18. Jahrhundert in Frankreich weiten Kreisen zugänglich. Am Vorabend der Revolution konnte mehr als die Hälfte der Männer und Frauen lesen.

Fabrikanten, Kaufleute, Verwaltungsbeamte, Ingenieure, Lehrer, Gelehrte, Ärzte und Juristen trafen sich in Salons, Cafés, Akademien und Freimaurerlogen, fanden in der Literatur ihr Instrument für ihre Fragen und Äußerungen und verbreiteten ihre Ideen in Büchern und Zeitschriften.

Die Kaffeehäuser fungierten als gesellschaftlicher Mittelpunkt. Hier wurden von Philosophen, Künstlern, Politikern und Geschäftsleuten angeregte Debatten geführt und die politische Meinungsbildung befördert.

In bürgerlichen Kreisen wurde es zu Beginn des 18. Jahrhunderts zunehmend Mode, die Zeit im Kaffeehaus mit Schach zu verbringen; es entstanden regelrechte „Schachcafés“.

Das 1718 vom Prinzregenten Herzog von Orleans gegründete „Café de la Régence“ in Paris war der Treffpunkt der besten Spieler Frankreichs.

Das Schachspiel übte auf die Pariser Intellektuellen eine so starke Anziehungskraft aus, dass auch sie sich das „Régence“ als Ort für ihre regelmäßigen Treffen wählten. Neben tagespolitischen Diskussionen oder philosophisch-ästhetischen Debatten sahen sie den Schachspielern zu oder versuchten, selbst zu spielen.

Der spätere Kaiser Napoleon I. Bonaparte (1769 – 1821) besuchte als junger Artillerieleutnant oft das „Café de la Régence“ und auch Maximilien Robespierre (1758 – 1794) war an den Spieltischen des Schachcafés zu finden.

Benjamin Franklin (1706 – 1790) machte während seiner Zeit als Gesandter der Vereinigten Staaten in Frankreich im „Régence“ die Bekanntschaft Philidors.

### **3. Philidor und Rousseau**

Einer der häufigsten Besucher im „Café de la Régence“ war der Schriftsteller und Philosoph Jean-Jacques Rousseau:

Ein Zeitgenosse berichtet: „Rousseau pflegte beinahe jeden Tag im Café de la Régence zu spielen, was solche Menschenmassen anzog, die ihn sehen wollten, dass der Polizeileutnant verpflichtet wurde, einen Wachposten an der Tür aufzustellen.“

Jean-Jacques Rousseau war einer der bedeutendsten Denker der französischen Aufklärung und *die* literarische Sensation in Europa in den 1760er-Jahren:

1. Roman „Julie oder die neue Heloise“ (1761) war das meistgelesene Buch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
2. „Vom Gesellschaftsvertrag“ (1762) erlebte bis 1789 zwölf Auflagen.
3. Pädagogische Bildungsroman „Emile oder von der Erziehung“ (ebenfalls 1762)

Rousseau hatte ein turbulentes Leben:

geboren 1712 in Genf, Calvinist, Vater war Uhrmacher, Rousseau lief aus der Lehre davon, er konvertierte zum Katholizismus und wurde Priesterschüler, lief wieder davon, Rousseau gelangte Ende der 1740er-Jahre nach Paris und in die Pariser Literaturgesellschaft, am Ende seines Lebens litt er unter Verfolgungswahn und starb 1778 in geistiger Umnachtung.

Das erste Zusammentreffen zwischen Philidor und Rousseau fand 1742 im „Café de la Régence“ statt. Rousseau berichtet davon im siebten Buch seiner autobiografischen „Bekenntnisse“:

“Ein nicht weniger verlässliches Rettungsmittel glaubte ich im Schachspiel zu besitzen, dem ich regelmäßig alle Nachmittage, an denen ich abends nicht ins Schauspiel ging, im „Café de la Régence“ widmete. Ich machte dort die Bekanntschaft des Herrn von Légal, eines Herrn Husson, ferner die Philidors und noch die aller anderen großen Schachspieler dieser Zeit ...“

Im Salon der Madame de la Popelinière trafen beide dann 1745 wieder aufeinander.

Bei der Komposition seiner Oper „Die galanten Musen“ ließ sich der musikalische Autodidakt Rousseau von Philidor helfen. Bei der konzertanten Uraufführung der Oper im Hause Popelinière löste der anwesende Komponist und Musiktheoretiker Jean-Philippe Rameau (1683 – 1764), dem der qualitative Unterschied zwischen einigen exzellenten und dagegen stark abfallenden anderen Teilen aufgefallen war, einen Eklat aus, als er Rousseau des Plagiats der gelungenen Teile verdächtigte.

Rousseau äußert sich über diesen Vorfall ebenfalls im siebten Buch seiner „Bekenntnisse“: „Rameau fuhr mich mit einer Grobheit an, die bei aller Welt Anstoß erregte, und sagte: Der eine Teil von dem, was er gehört, stamme von einem in der Kunst höchst erfahrenen Manne und alles andere von einem Stümper, der von Musik nicht die geringste Ahnung habe.

Rameau gab vor, in mir nur einen talent- und geschmacklosen Plünderer fremder Werke zu erblicken.“

Dieser offensichtliche Kontrast könnte durch die Mitarbeit des gut ausgebildeten Philidor zustande gekommen sein, gegen den der musikalische Laie Rousseau erblassen musste.

In den Annalen des Schachspiels findet sich eine Partie zwischen Jean-Jacques Rousseau (Weiß) und dem französischen Philosophen de Conti (Schwarz):

Stellung:

Weiß: Kh1, Dh5, Ta1, Tf1, Lg5, Lg8, Sb1, Ba2, e4, f5, g2, h2;

Schwarz: Kf8, Dg7, Ta8, Th8, Lb6, Lc8, Sc6, Ba7, b2, b7, c7, d6, h7

1. -,ba1:D 2. f6!,Kg8: 3. fg7:,Le6 4. Lf6! 1-0

(Nach 1. -,Tg8: 2. Lh6,ba1:D 3. f6!,Dh6: 4. Dh6:+,Kf7 5. Dh7+, Kf8 6. Dh6+ und Dauerschach wäre die Partie remis geendet)

#### **4. Philidor und Diderot**

Philidor war seit seiner Jugend mit dem Geist der Aufklärung vertraut.

Denis Diderot (1713 – 1784) war Mitherausgeber der 35-bändigen „Encyclopédie“, deutscher Titel: „Enzyklopädie oder Auf Vernunftkenntnis gegründetes Lexikon der Wissenschaften, der Kunst und des Handwerks, herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten“. Die insgesamt 35 Bände kamen im Zeitraum von 1751 bis 1772 heraus. Mit der Enzyklopädie, dem großen Kollektivwerk der Aufklärung, sollte ein Schritt zur Verwirklichung einer Universalenzyklopädie vollzogen werden.

Zum Stichwort „Schach“ verfasste Louis Chevalier de Jaucourt im 1755 edierten fünften Band der Enzyklopädie einen Artikel, der einen Überblick über den bis dahin bekannten Wissensstand zur Entstehung und Geschichte des Schachspiels sowie über dessen Regeln gab. Besondere Beachtung fand in Jaucourts Artikel das außergewöhnliche Schachtalent Philidors und dessen Fähigkeit, ohne Ansicht des Brettes zu spielen.

Diderots und Philidors Familien trafen sich regelmäßig.

Denis Diderot begann die Arbeit an dem satirisch-philosophischen Dialog „Rameaus Neffe“ 1761, nach 1774 abgeschlossen, zu Lebzeiten Diderots, der 1784 starb, nicht veröffentlicht. Johann Wolfgang (von) Goethe (1749 – 1832), der sich seit seiner Jugend mit französischer Literatur beschäftigte, gelangte in den Besitz des Manuskriptes und übersetzte Diderots „Rameaus Neffe“ vom Französischen ins Deutsche; Goethe gab den Text 1805 heraus (Weimarer Ausgabe, Band 45 / Band 52 Übersetzung).

Das „Café de la Régence“ bot Diderot einen idealen Ort für den Einstieg in das fiktive Gespräch zwischen Jean-Francois Rameau, einem wirklichen Neffen des bekannten Komponisten Rameau, und dem Ich Erzähler:

Rameaus Neffe ist Repräsentant einer Gruppe der Bohème in Paris Mitte des 18. Jahrhunderts, die Kunst am Rande des sozialen Abgrundes betreibt. Er ist ein verkanntes Genie und schmachtet bei den Neureichen der Pariser Gesellschaft.

„Ist das Wetter zu kalt oder nass, flüchte ich mich ins Café de la Régence und sehe den Schachspielern zu. Paris ist der Ort in der Welt und das Café de la Régence der Ort in Paris, wo am besten Schach gespielt wird. Bei Rey messen sich der überragende Légal, der kluge Philidor, der gründliche Mayot; da sieht man die erstaunlichsten Züge und hört die plattesten Reden; denn es kann einer Witz haben und ein großer Schachspieler sein wie Légal und kann auch ein großer Schachspieler und ein Plattkopf sein wie Foubert und Mayot. Als ich eines Nachmittags dort war, viel beobachtete, wenig redete und so wenig als möglich zuhörte, sprach mich einer der sonderlichsten Typen dieses Landes an: ‚Ah! Sieh da! Der Herr Philosoph; was machen Sie denn hier unter den Tagedieben? Vergeuden Sie auch Ihre Zeit mit Holzschieben?‘ (So nennt man abfällig das Schach- oder Damespiel). Ich: ‚Nein, aber wenn ich nichts Besseres zu tun habe, sehe ich zum Spaß gern eine Weile denen zu, die’s gut schieben.‘ Er: ‚In dem Fall haben Sie wenig Spaß; außer Légal und Philidor versteht keiner was davon.‘“

Bemerkenswerter provokanter Erzählauffakt:

Diderot stellt sich in der Haltung des Flaneurs und Beobachters dar. Sein Blick fällt auf die Schachspieler: Sie sind geistig bedeutend, aber moralisch gemein. Das Interesse am Individuum ist stärker als die moralische Konvention.

Auftritt von Rameaus Neffe: Man kommt auf das Verhältnis von Genie und Tugend zu sprechen: Schachspieler sind künstlerische Genies, aber menschliche Lumpen. Die künstlerische Produktivität erscheint als Ausdruck der Subjektivität des Künstlers und seines Genies. Diderot zögert nicht, in „Rameaus Neffen“ in der behaupteten Zusammengehörigkeit von spezieller Genialität auf der einen und Immoralität bzw. mangelnder Bildung auf der anderen Seite das Bild des Genies in einem neuen, grellen Licht erscheinen zu lassen. Bei einem auf ein Gebiet spezialisierten Genie ist alles Normative und Regelmäßige abgefallen.

## **5. Die Begründung einer Schachtheorie – „Die Analyse des Schachspiels“**

Philidor vollendete 1748 in Aachen im Alter von nur 22 Jahren sein Buch „Die Analyse des Schachspiels“.

Er trat mit seinem Buch ein Jahr später in London an das Licht der Öffentlichkeit.

127 Interessenten für insgesamt 450 Exemplare ließen sich in die Subskriptionsliste eintragen.

Die Erstausgabe enthielt neun Partien mit 33 Varianten und ein Endspiel (Turm und Läufer gegen Turm).

Entgegen der in der Schachliteratur damals wie heute üblichen Vorgehensweise analysierte Philidor keine tatsächlich gespielten Partien, sondern eigens für die Darstellung seiner Theorie komponierte vollständige Partieverläufe von der Eröffnung über das Mittel- bis zum Endspiel. Durch die Konstruktion idealer Partien gelang es Philidor, allgemeine Prinzipien der Strategie sichtbar zu machen. Diese Methode erlaubte es ihm, von „störenden“ Fehlern in der Praxis zugunsten allgemeiner Aussagen zu abstrahieren, um die Struktur des Schachspiels zu verdeutlichen.

Philidor entwickelte eine Theorie des Positionsspiels. Besondere Bedeutung kam dabei erstmals in der Schachgeschichte den Bauern zu. Er bewies, dass die sinnvolle Positionierung der Bauern der gesamten Stellung eine Struktur vorgibt, von der sich die Wahl des richtigen strategischen Planes ableitet.

Darüber hinaus maß Philidor dem Zentrumsspiel der Bauern entscheidende Bedeutung bei. Beispielsweise befürwortete er den Abtausch der Läuferbauern gegen die gegnerischen Königs- bzw. Damenbauern, um dann die Mitte des Brettes mit den eigenen Zentralbauern zu besetzen und nach Möglichkeit Freibauern zu bilden.

„Es ist immer von Vorteil, wenn ihr den Bauern des Läufers eures Königs gegen den Bauern des gegenseitigen Königs vertauscht; weil auf diese Art die Bauern eures Königs und eurer Königin sich auf die Mitte des Schachbretts stellen können. Außerdem ist auch euer Turm, wenn ihr zur Rechten rochiert, dadurch frei und im Stande, schon vom Anfange des Spiels an zu agieren.“

Zur Erlangung einer intakten Bauernstruktur schreckte Philidor auch vor materiellen Opfern nicht zurück, zum Beispiel dem eines Turmes gegen einen Läufer bzw. Springer (dem so genannten Qualitätsoffer). Er war auch der erste, der dem positionellen Bauernopfer Aufmerksamkeit schenkte.

Philidor fasst das Wesen seiner Schachauffassung in eine einprägsame Formel: „Die Bauern sind die Seele des Schachspiels.“

Zu riskant behandelte er nach heutigen Maßstäben die nach ihm benannte „Philidor-Verteidigung“, indem er nach 1. e4,e5 2. Sf3,d6 3. d4 bzw. Lc4 mit 3. ...f5 fortzusetzen pflegte.

Ausgewählte Endspieluntersuchungen Philidors:

1. Stellung: Weiß: Kd5, Db3; Schwarz: Kd8, Te6, Bd7

Philidor wies nach, dass Turm und Bauer gegen die Dame in diesem konkreten Fall eine uneinnehmbare Festung bilden.

2. Stellung: Weiß: Kf5, Th7, Be4; Schwarz: Ke8, Ta6

Diese Stellung ist remis. Philidor zeigte als Erster die wichtigste Verteidigungsmethode: Der schwarze König hält sich vor dem Bauern auf, während der Turm den gegnerischen König am Vorrücken hindert, d.h., ihn nicht vor seine Bauern gelangen lässt. Betritt der weiße Bauer dagegen vor seinem König die sechste Reihe, eröffnet der schwarze Turm ein Störfeuer von hinten. Man siehe: 1. e5,Tb6 2. e6,Tb1 3.Kf6,Tf1+ usw. Remis.

3. Stellung: Weiß: Kd6, Tf1, Ld5; Schwarz: Kd8, Te7

Philidor zeigte ein instruktives Gewinnverfahren im Endspiel Turm und Läufer gegen Turm:

1. Tf8+,Te8 2. Tf7,Te2 3. Tg7,Te1 4.Tb7,Tc1 5. Lb3,Tc3 6. Le6,Td3+ 7. Ld5,Tc3  
8. Td7+,Kc8 9.Tf7,Kb8 10. Tb7+,Kc8 11.Tb4, Kd8 12. Lc4,Kc8 13. Le6+,Kd8 14.Tb8+,Tc8  
15. Tc8: matt!

Philidor hat mit seinem Buch dem Prozess der Verwissenschaftlichung des Schachspiels entscheidende Impulse gegeben.

Mit dieser Analyse des Endspiels Turm und Läufer gegen Turm begann die wissenschaftliche und systematische Untersuchung der Endspiele.

Es ist nur allzu berechtigt, Philidors Buch als ein Werk des Zeitalters der Aufklärung zu interpretieren. Es spiegelt ebenso wie die Schriften der Aufklärer den allgemeinen Drang nach Systematisierung und Verwissenschaftlichung aller Bereiche wider.

Die Niederschrift der „Analyse“ fällt genau in den Zeitraum, in welchem Diderot und d’Alembert ihre große Enzyklopädie konzipierten.

Auf der Ebene des Schachspiels verfolgte Philidor mit seiner Schachtheorie das, was die Enzyklopädisten für das gesamte Wissen anstrebten: das Sichtbarmachen grundlegender Prinzipien in der Beschaffenheit der Dinge.

Die früheste deutsche Übersetzung der „Analyse“ ist die 1754 in Straßburg verlegte Ausgabe mit dem Titel „Die Kunst im Schachspiel ein Meister zu werden. Das ist: Ein neuer Unterricht, wie man in kurzem dieses so edle und beliebte Spiel nach seiner Vollkommenheit erlernen könne. Gewiesen nach den neuesten Mustern des berühmten und itzlebenden groszen Schachspiel-Meisters in England, A. D. Philidor“.

Sein Buch bildete die Grundlage für eine nun auch in Deutschland beginnende wissenschaftliche Behandlung des Schachspiels.

Die zweite Auflage von Philidors Schachbuch erschien in etwas erweiterter Form 1777 in London.

Zu den 283 Subskribenten der zweiten Ausgabe zählten unter anderen der spätere König Ludwig XVIII., Diderot, Voltaire und Légal.

Philidors Schachbuch wurde kontrovers beurteilt:

Von den Aufklärern wurde seine Publikation mit Begeisterung aufgenommen.

Die Gegner der Philidorschen Schachtheorie: Indem Philidor feste Regeln aufstelle, raube er, so der Vorwurf, dem Schachspiel die Spontaneität und reduziere es letztlich auf ein rein mathematisches Verfahren. Sie plädierten für eine Schachauffassung, bei der das Vergnügen am Unvorhersehbaren und Nichtberechenbaren im Vordergrund stehen soll.

Im 19. Jahrhundert wurde Philidors Buch ca. hundertmal verlegt.

## **6. Philidor und die Französische Revolution**

Nach dem Ausbruch der Französischen Revolution am 14. Juli 1789 wurden Philidors London-Aufenthalte 1789 und 1790 immer länger.

Im Frühjahr 1791 reiste die gesamte Familie gemeinsam zurück nach Paris. Hier verbrachte Philidor den Rest des Jahres 1791 und blieb auch das gesamte Jahr 1792 über in der Heimat. In Paris erlebte er auch die Konstituierung der gesetzgebenden Nationalversammlung und den Beginn der französischen Revolutionskriege gegen ausländische Interventen.

Wie viele seiner intellektuellen Zeitgenossen war er ein Anhänger des aufgeklärten Absolutismus und hoffte auf die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie in Frankreich.

Der Sachverhalt, dass Ludwig XV. 1773 die Komposition der „lyrischen Tragödie“ „Ernelinde“ zum Anlass genommen hatte, Philidor als Anerkennung eine lebenslange Pension von 25 Louisdor aus der königlichen Privatschatulle zu zahlen, sollte Philidor in den Wirren der Revolution zum Nachteil gereichen.

1792 hatten sich die Konflikte in Frankreich so zugespitzt, dass für ihn als Pensionär des Königs die Situation bedrohlich wurde.

Der Sturm auf die Tuileries und die Gefangennahme des Königs im August 1792 lösten Philidors Entschluss aus, früher als gewöhnlich die Reise nach London anzutreten. Im Dezember 1792 verließ er allein Paris, ohne zu ahnen, dass er nie mehr hierher zurückkehren würde.

Nachdem Frankreich im Frühjahr 1793 England den Krieg erklärt hatte, war es Philidor nun nicht mehr möglich, nach Saisonende nach Frankreich zurückzukehren.

Die Nachricht, durch ein Dekret vom 28. März 1793 auf die Liste der Emigranten gesetzt worden zu sein, hielt Philidor für ein unglückliches Missverständnis. Eine Rückkehr nach Frankreich hätte zu diesem Zeitpunkt seinen sicheren Tod bedeutet.

Der Gesundheitszustand des 67-Jährigen verschlechterte sich: Häufiger werdende Gichtattacken und wiederkehrende Fieberanfälle. Die größten Qualen verursachten ihm jedoch die Trennung von der Familie und die Angst um deren Leben unter der Schreckensherrschaft Robespierres.

Am 20. Juni 1795 fand Philidors letzte öffentliche Blindspielvorführung im Schachklub „Parsloe’s“ statt.

Philidor starb am 31. August 1795 im Alter von 68 Jahren in London. Am 3. September 1795 wurde er auf dem Friedhof der St. James’s Church Picadilly beigesetzt. Seine Familie in Paris erhielt die Nachricht von Philidors Tod nahezu zeitgleich mit der Mitteilung, dass sein Name von der Liste der Emigranten gestrichen worden war.

Literaturverzeichnis:

Fabre, Jean: Der sozialgeschichtliche Hintergrund der Aufklärung in Frankreich. In: Propyläen Geschichte der Literatur. Vierter Band: Aufklärung und Romantik 1700 – 1830. Frankfurt am Main 1988. S.40–51.

Gufeld, Eduard, Stetsko, Oleg u. Chandler, Murray: The Giucco Piano. London 2000.

Poldauf, Susanna: Philidor. Eine einzigartige Verbindung von Schach und Musik. Berlin 2001.

Schalk, Fritz: Die europäische Aufklärung. In: Propyläen Weltgeschichte. Siebenter Band: Von der Reformation zur Revolution. Frankfurt am Main, Berlin 1986. S.467–512.